



MITTEILUNGSBLATT

der Österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück & FreundInnen

2021



Allen Kameradinnen & FreundInnen im In- und Ausland wünschen wir ein gesundes & friedliches Jahr 2022!

Diesem Mitteilungsblatt legen wir einen Zahlschein zur Einzahlung des **jährlichen Mitgliedsbeitrages von 20 Euro** bei. Wir bitten um baldige Überweisung! Spenden werden dankend entgegengenommen.

BIC: BAWAATWW, IBAN: AT85 1400 0028 1082 1178

Wie immer legen wir auch die Einladung bei, Mitglied zu werden, sowie eine **Beitrittserklärung**. Bitte das Blatt gerne an Interessierte weitergeben!

Der Vereinsvorstand der

Österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück & FreundInnen (ÖLGR/F)

.....

Inhalt

76. Jahrestag der Befreiung

3 Ravensbrück

4 Uckermark

Internationales Ravensbrück-Komitee

5 Wanderausstellung „Faces of Europe“

5 Treffen des IRK in Ravensbrück

Erfolge!

8 Die Verfolgung von Lesben ist endlich anerkannt

11 Ein Gedenkzeichen für Sexzwangsarbeiterinnen

Veranstaltungen und (laufende) Projekte

11 Theaterperformance „Lebenslang“

12 www.ravensbrückerinnen.at

13 ÖLGR/F-Vereinsaktivitäten 2021

14 Generalversammlung der ÖLGR/F

15 Internationaler Dialog in Mauthausen

16 Buchprojekt: Spurensuche seit über 20 Jahren

17 Ehrung von Hanna Sturm

18 Entfernung. Österreich und Auschwitz

Nachrufe

19 Esther Bejarano (1924–2021)

21 Svjetlana Hromin-Heidler (1940–2021)

22 Anna Jug (1922–2021)

23 Caspar Einem (1948–2021)

Vermächtnis

24 Präambel der Vereinsstatuten der ÖLGR/F

.....

Impressum

MITTEILUNGSBLATT 2021 • Herausgeberin: Österreichische Lagergemeinschaft Ravensbrück & FreundInnen ÖLGR/F, Lassallestr. 40/2/6, 1020 Wien • Texte & Mitarbeit an dieser Ausgabe: Helga Amesberger, Siegrid Fahrecker, Brigitte Halbmayr (Redaktion & Lektorat), Sylvia Köchl (Bildredaktion), Tina Leisch, Hannelore Stoff • Fotos: Christian Dürr, Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark e.V., IRK, Sylvia Köchl, Lagergemeinschaft Ravensbrück Freundeskreis e.V., Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, ÖLGR/F-Archiv, Parlamentsdirektion/Ulrike Wieser, Projektgruppe Ravensbrück (Bielefeld), Hannelore Stoff

• Layout: Sylvia Köchl • Vervielfältigung: www.teleprint.at

Befreiungsfeier 2021

„Erinnerung teilen“

Der 76. Jahrestag der Befreiung des KZ Ravensbrück fand für die meisten Menschen leider wieder nur online statt



Ausschnitte aus dem Online-Video der zentralen Gedenkveranstaltung der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück.



2022 sollten wir alle uns endlich wieder in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück treffen können! Die 77. Befreiungsfeier wird am Samstag, den 30. April und am Sonntag, den 1. Mai stattfinden.

Auch 2021 konnte, wie bereits im Jahr zuvor, aufgrund der Covid-19-Pandemie keine große Befreiungsfeier vor Ort stattfinden.

Unter dem Motto des 76. Jahrestags, „Erinnerung teilen“, wurden aber rund um den Gedenktag am 18. April zahlreiche Online-Veranstaltungen abgehalten, die dazu dienen sollten, in Kontakt mit den Überlebenden, ihren Angehörigen und den Freund_innen der Mahn- und Gedenkstätte zu treten und das Gedenken und die Erinnerung auf diese Art lebendig zu halten. Mit Voranmeldung konnten Interessierte an vielen der Events teilnehmen.

Die zentrale Gedenkveranstaltung der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück wurde durch Dr. Andrea Genest, Leiterin der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, eröffnet und mit Live-Stream übertragen.

Die Österreichische Lagergemeinschaft Ravensbrück & Freund_innen (ÖLGR/F) war mit folgenden Veranstaltungen bei den Feierlichkeiten vertreten:

Helga Amesberger und Brigitte Halbmayr bestritten mit Elke Rajal bzw. Simon Clemens zwei Programmpunkte, in denen sie ihre im Jahr davor erschienenen Publikationen zur Verfolgung von als „asozial“ stigmatisier-

ten Frauen (2019 und 2020) sowie „Meine Mama war Widerstandskämpferin“ (2019) präsentierten. Dafür wurden vorab Videos von knapp einer halben Stunde produziert, in denen die Bücher vorgestellt wurden, anschließend wurde mit den Leuten, die via Zoom dabei waren, diskutiert. Der dritte Programmpunkt war die Buchpräsentation (ebenfalls mit Video und Diskussion) von Veronika Duma zu „Rosa Jochmann: politische Aktivistin und Zeitzeugin“ (2019).

Sämtliche Videos zu Programm und Gedenkveranstaltung sind unter einer eigens eingerichteten Internetadresse nachzusehen:

<https://rememberliberation.stiftung-bg.de/befreiung-ravensbrueck>

Die ÖLGR/F hat, wie jedes Jahr, Blumengebinde für die Mauer der Nationen und das Denkmal der Tragenden geschickt.

Auch privat wurden vielerorts Gedenkmomente abgehalten – wie beispielsweise ich es in Erinnerung an meine Großmutter Anna Burger-Lasser, die in Ravensbrück ermordet wurde, getan habe.

Siegfried Fahrecker

Gedenken im Jugend-KZ Uckermark

Zum 76. Jahrestag der Befreiung des ehemaligen Jugendkonzentrationslagers und späteren Vernichtungsorts Uckermark produzierte die „Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark e.V.“ 2021 – wie schon im Jahr zuvor – Gedenk-Plakate. Jene Menschen, die vor der Covid-Pandemie zur Feier an den Gedenkort

gereist wären, konnten die Plakate am 17. April 2021 an jenen (politischen) Orten aufhängen, an denen sie sich befanden.

Viele haben das gemacht! (Siehe auch S. 14) Und die „Initiative Uckermark“ hat die Plakate am Gelände des ehemaligen KZ platziert, wie diese Fotos zeigen.



„Faces of Europe“ 2021

*Liebe treue Leser_innen des
Mitteilungsblattes der ÖLGR/F!*

Wie schon in der letzten Ausgabe vom Dezember 2020 kann ich auch heuer nur kurz erwähnen, dass die wunderbare Wanderausstellung „Faces of Europe“ pandemiebedingt noch immer nicht wandern darf und kann. Aufgrund der eingeworbenen Gelder durch das Internationale Ravensbrück Komitee (IRK) musste sie 2021 jedoch auf jeden Fall gezeigt werden, sodass schweren Herzens entschieden wurde, sie online zu eröffnen. Da in Prag die Herstellungsarbeiten getätigt wurden, war es am einfachsten, das dort zu tun. Einen großen Dank möchte ich der Arbeitsgruppe und der tschechischen Delegation im IRK aussprechen, die alles daran gesetzt haben, einen würdigen Platz für die Ausstel-

lung zu finden. So war es möglich, dass am 11. Jänner 2021 die Eröffnung der Ausstellung im Tschechischen Polizeimuseum Prag stattfinden konnte und die Feier virtuell übertragen wurde. Das alles kann noch immer unter dem Link: www.muzeumpolicie.cz nachgesehen werden. Von der Vernissage gibt es auch viele Bilder, die wir auf www.ravensbrueck.at verlinkt haben.

Nachdem die Ausstellung bis Ende Februar 2021 in Prag stationiert war, übersiedelte sie von April bis Ende Oktober 2021 in die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück. Kommendes Frühjahr wird sie in Italien zu Gast sein – und bald danach hoffentlich in Wien!

Siegrid Fahrecker

Das IRK in Ravensbrück

2021 war ein Treffen des Internationalen Ravensbrück Komitees IRK endlich wieder physisch möglich!



Seit Ausbruch der Covid-Pandemie 2020 fand erstmals wieder ein echtes Treffen des IRK statt: gut geschützt und ebenso gut organisiert.

Wir, das IRK (Internationales Ravensbrück Komitee), haben eine kurze Verschnaufpause in der Covid-Pandemie genutzt und ein physisch reales Zusammenkommen gewagt. Vom 3. bis 6. September 2021 fand das lange ersehnte Treffen in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück statt. Leider hat uns dann die Deutsche Bahn mit einem Streik einen gewaltigen Strich durch die Rechnung gemacht und die An- und Abreise für uns alle enorm erschwert. Ich wollte aber, nein, ich musste unbedingt dabei sein. Also machte ich mich allein und mit schwerem Gepäck auf die Reise, die letztendlich 17 Stunden gedauert hat.

Leider war den Delegierten aus Belgien, Holland, Norwegen, Polen, Rumänien, Russland, Ukraine und Ungarn die Anreise wegen der strengen Covid-Vorschriften

gar nicht möglich. So waren wir dieses Jahr lediglich 18 Teilnehmer_innen aus sieben Nationen, und zwar aus Österreich, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Slowenien, Spanien und Tschechien.

Unter uns Teilnehmenden war ein Überlebender, Ib Katznelson aus Dänemark, die beiden Dolmetscher_innen Carsten Hinz und Niki Kladoura aus Deutschland sowie als Gast Fleur Mathy, die Tochter von Jeanine Bochats Nachbarn. Sie hat deutsch-französische Wurzeln und sehr viel bei der Übersetzung der Website geholfen – denn in der Zwischenzeit ist auch die Website des IRK online gegangen! Die Adresse: www.irk-cir.org Als nächsten Schritt möchten wir eine weitere Wanderausstellung ins Leben rufen, diesmal unter dem Namen „Voices of Europe“. Dafür gibt es aber noch viel zu erar-



Das Fotoshooting in der Ausstellung „Faces of Europe“: Siegrid Fahrrecker vor dem Portrait ihrer Großmutter Anna Burger.

beiten, die Ausstellung steckt quasi noch in den Kinderschuhen.

Im IRK sind derzeit 16 Länder vertreten: Österreich, Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Holland, Italien, Norwegen, Polen, Rumänien, Russland, Slowenien, Spanien, Tschechien, Ukraine und Ungarn.

Das IRK-Treffen war sehr gut organisiert: Vorab wurden bereits die einzelnen Länderberichte via Internet übermittelt, gesammelt und übersetzt, sodass wir sie vor Ort in den jeweils benötigten Sprachen in unserer Arbeitsmappe vorfanden und die lange Prozedur der mündlichen Berichte diesmal entfiel. Stattdessen hatten wir am Freitag nun genügend Zeit für viele andere interessante Dinge.

„Faces of Europe“ und der Uhrturm

Am Samstag war dann jeder Moment voller Emotionen. Im Garagenhof der Gedenkstätte war die Ausstellung „Faces of Europe“ (zugänglich bis Ende Oktober 2021) zu sehen. Wir IRK-Delegierte betraten einen großen Raum und waren sprachlos: Hier hingen die Porträts unserer Mütter und Großmütter. Die Broschüre zur Ausstellung, in der die Biografien zu den Porträtierten abgedruckt sind, war auch bereits aufgestapelt. Es war unglaublich ergreifend – und ein Fotoshooting durfte nicht fehlen.

Danach hatten wir die Möglichkeit, aus drei Aktivitäten zu wählen: Den ehemaligen Bunker mit den nationalen Gedenkräumen zu besuchen, das neu renovierte Haus mit der Ausstellung über die Aufseherinnen zu besichtigen oder auf den Uhrturm der ehemaligen Kommandantur hinaufzusteigen. Ich wählte Letzteres. Vom Dachboden aus ging es nochmals sechs Stockwerke im Turm hoch auf eine Plattform, die noch aus der NS-Zeit

stammt. Im Turm war eine eiserne Treppe neu eingebaut worden, an den Wänden konnte man jedoch noch immer die Steigeisen sehen und auch die Kurbel, mit der damals die Luke zur Plattform geöffnet wurde – heute geschieht das elektrisch auf Knopfdruck.

Es war gigantisch, von dort oben über den gesamten Lagerkomplex zu blicken. Leider war es mir bis Redaktionsschluss nicht möglich, die exakte Höhe des Uhrturms zu erfahren.

Die Renovierung des Bunkers

Zu den nationalen Gedenkräumen im ehemaligen Bunker gab es dann wichtige Informationen: Wegen eines großen Wasserschadens ist der Bunker schon seit zwei Jahren für Besucher_innen gesperrt. Wann eine Wiedereröffnung möglich sein wird, hängt vom Fortgang der sehr aufwändigen Renovierungsarbeiten ab. Im Untergeschoss ist der Wasserschaden bereits behoben. Im Obergeschoss, wo die Gedenkräume der Nationen sind, muss jetzt alles ausgeräumt werden. Davor wird jeder Raum gefilmt und mit Fotos dokumentiert, die einzelnen Ausstellungsstücke werden sorgfältig aufbewahrt. Erst nach dieser sehr mühevollen, zeitaufwändigen Arbeit kann mit der Sanierung der Räume begonnen werden. Danach kann jedes Land seinen Gedenkraum wieder befüllen.

Dabei gibt es zwei Möglichkeiten: ihn wieder einzurichten, wie er war, oder Änderungen vorzunehmen. Meine ganz persönliche Meinung zum österreichischen Raum: Dieser Gedenkraum wurde von den Überlebenden gestaltet und uns nachfolgenden Generationen als eine Art Vermächtnis hinterlassen. Wir sollten ihn daher wieder in seinen ursprünglichen Zustand versetzen, abgesehen vom vermeintlichen Foto einer Österreicherin, von dem

sich mittlerweile herausgestellt hat, dass es eine französische Frau zeigt. Den Rest des Raumes würde ich gerne wie bisher belassen bzw. mit Dokumenten ergänzen, die von der Gegenwart zeugen und die für die Zukunft von Bedeutung sind/sein können. Die ÖLGR/F wird darüber und über eventuelle weitere Vorschläge gemeinsam diskutieren.

Eine besondere Bootsfahrt

Ebenfalls am Samstag hatten wir eine Bootsfahrt der besonderen Art: Um 17 Uhr holte uns der Shuttlebus von der Gedenkstätte ab und brachte uns zur Anlegestelle des Bahlensees. Dort haben wir uns in zwei Boote aufgeteilt, es waren so richtig alte „Schiffernakel“, die noch mit Dieselmotor betrieben werden. Vom Bahlensee sind wir in den Schwedtsee gefahren. Zur rechten Seite sah man das Siemenslager, geradeaus das Mahnmal der Tragenden, dem wir uns so nahe, wie es die Begrenzungsbojen erlauben, näherten (leider halten sich seit Jahren manche Tourist_innen nicht an die Abgrenzungen, fahren direkt bis ans Ufer, um bei der Tragenden auszusteigen, eine Runde am KZ Gelände zu gehen und wieder abzufahren). Es war ein sehr eigenartiges Gefühl, zuerst vom Uhrturm oben und jetzt vom Wasser aus das ehemalige KZ-Gelände zu sehen. Bei der Weiterfahrt ging es ziemlich nahe an das Gelände des Jugend-KZ Uckermark heran. Es ist der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück ein Anliegen, diesen Wasserweg wieder besser befahr-

bar zu machen, denn es gibt dabei noch mehr zu sehen: Z.B. eine Eisenbahn-Fähre (in der Art einer Drehbrücke), die jetzt funktionslos ist. Während der Kriegsjahre war dort eine Munitionsfabrik, in der Zwangsarbeit verrichtet wurde, getarnt als Textilfabrik. Die Fahrt ging noch weiter zum Stolpsee, in dem gewendet und zurück zum Ausgangsort gefahren wurde. Im Hafen gibt es die entzückende, von gebürtigen Italiener_innen betriebene Pizzeria „Al Porto“, wo wir köstlich zu Abend gegessen haben.

Gedenken

Am Sonntag legten wir bei der Statue der Tragenden einen Kranz nieder und Blumen in den Schwedtsee. Dieses Jahr hat uns, wie erwähnt, Ib Katznelson zum ersten Mal begleitet. Er war als zweijähriger Bub mit seiner Mutter im Lager inhaftiert. Es tat furchtbar weh, ihn beim See bitterlich weinen zu sehen.

Der Tag klang für mich in kleiner Runde aus, in der wir Insa Eschebach nachträglich zur Pensionierung beglückwünschten und Andrea Genest als neue Gedenkstätten-Leiterin willkommen hießen. Es war ein außerordentlich netter und sehr stimmiger Abend.

Die meisten reisten am Montag wieder ab. Ich erst am Dienstag – und war diesmal „nur“ 15 Stunden unterwegs.

Siegrid Fahrecker



Die – kleine – Gruppe der IRK-Delegierten 2021 am Schwedtsee „im Schatten“ der Statue der Tragenden. (Alle Fotos: IRK)

Verfolgung endlich anerkannt!

Die Gedenkkugel für die verfolgten lesbischen Frauen* und Mädchen* wird 2022 dauerhaft in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück niedergelegt werden

Ab 2016 diskutierten der Beirat und die Fachkommission der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten über Anträge für ein Gedenkzeichen zur Erinnerung an die verfolgten und inhaftierten lesbischen Frauen* in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück. Nach fünf Jahren wurde der „Initiative für ein Gedenkzeichen“ endlich der Erfolg zuteil!

Dem ging ein unermüdliches Streiten, Einfordern und Mahnen zahlreicher Aktivist_innen voraus, die im Laufe der Jahre immer mehr Aufmerksamkeit erfuhren.

Die ÖLGR/F hat sich von Beginn an für das Gedenkzeichen eingesetzt – siehe dazu die „Mitteilungsblätter“ der letzten Jahre – und auch erfolgreich um weitere Unterstützung geworben, wie z.B. die Erklärung des Internationalen Mauthausen-Komitees, gerichtet an die Präsidentin des Internationalen Ravensbrück-Komitees, zeigt, die wir hier dokumentieren. Weiters drucken wir die Presseaussendung der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten auszugswise ab sowie die Zumeldung des LesbenRings zu dieser Presseaussendung im vollen Wortlaut.

Unterstützungserklärung des Comité International de Mauthausen (CIM)



Sehr geehrte Frau Genest,

mit großem Befremden und Bedauern haben wir erfahren, dass seit 2016 zu dem geplanten Mahnmal für lesbische Frauen in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück keine Entscheidung getroffen wird.

In der Diskussion wird u.a. mit Verweis auf das Strafrecht des „Dritten Reiches“ (§ 175) argumentiert, wonach das Verbot der Homosexualität nur für Männer galt und Frauen nicht offiziell als Lesben verfolgt wurden. Es sollte doch allgemein bekannt sein, dass die Verfolgungsgründe ohnehin sehr oft konstruiert wurden und z.B. lesbische Frauen unter anderen Vorwänden verfolgt und verschleppt wurden, oft auch mit dem Stempel „asozial“.

Wir möchten uns jetzt keinesfalls auf eine juristische oder ethische Diskussion einlassen, ob und wie das Strafrecht des Nazi-Staates als Gesprächsgrundlage im Jahre 2021 herangezogen werden kann.

Aber wir halten unmissverständlich fest, dass eine weitere Verzögerung oder gar Untersagung eines Mahnmals für die lesbischen Frauen in Ravensbrück einen wichtigen Aspekt der Geschichte und damit auch der Gedenkkultur unverantwortlich ausklammert.

In der KZ-Gedenkstätte Mauthausen wurde bereits Mitte der 1980er-Jahre eine große Gedenktafel für die Häftlin-

ge mit dem rosa Winkel angebracht – die Genehmigung wurde damals vom Leiter der KZ-Gedenkstätte, Kurt Hacker, erteilt. Kurt Hacker, selbst Überlebender des KZ Auschwitz (und später dann Präsident des Internationalen Auschwitz-Komitees), hat diese Entscheidung zu einem Zeitpunkt getroffen, als auch aus den Reihen der ehemaligen politischen Häftlinge massiver Widerstand gegen dieses Tafel zu erwarten war.

Wir haben noch sehr gut die Gespräche mit Kurt Hacker im Gedächtnis, der hier sehr direkt festhielt: „Ich habe gesehen, wie sie die 175er wie die Hunde erschlagen haben, nur weil sie den rosa Winkel trugen. Natürlich waren das Opfer des Nazi-Staates und natürlich gebührt diesen Opfern auch ein Mahnmal.“

Wenn Mitte der 1980er eine solche Entscheidung in Mauthausen möglich war – könnte nicht vielleicht die Chance bestehen, dass im Jahre 2021 auch in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück ähnlich entschieden wird?

Mit besten Grüßen
Andreas Baumgartner-Danilović
(Secrétaire Général du CIM)
Guy Dockendorf (Président du CIM)

1. Februar 2021

Presseausendung der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten



Gedenkzeichen für die lesbischen Häftlinge im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück

(...) In den Gremien der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten wurden vor allem die Haftgründe und der Verfolgungsbegriff in Bezug auf lesbische Frauen im NS-Regime kritisch diskutiert. Die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten hat im Frühjahr 2021 gemeinsam mit der Bundesstiftung Magnus Hirschfeld ein Gutachten bei Prof. Martin Lücke von der Freien Universität Berlin in Auftrag gegeben, das sich mit dem Schicksal lesbischer Frauen in Ravensbrück auseinandersetzt und den Begriff der Verfolgung einer kritischen Analyse unterzieht.

Auf Grundlage dieses Gutachtens und nach intensiver Beratung sah die Fachkommission der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten den Nachweis der Verfolgung lesbischer Frauen sowohl innerhalb als auch außerhalb des Konzentrationslagers als erbracht an. Einstimmig erfolgte die Empfehlung an die Gedenkstätte und die Stiftung, das Gedenkzeichen vor Ort zu ermöglichen.

Ravensbrück war das zentrale Frauen-Konzentrationslager im deutschen Reich. Hier waren von 1939–1945 etwa 120.000 Frauen und 20.000 Männer aus über 30 Nationen inhaftiert. (...) Unter den Häftlingen, die als lesbisch markiert wurden, sind bislang drei zu finden, die aufgrund dieser Markierung für die Ermordung in den „Heilstätten“ Bernburg im Zuge der Aktion 14f13 selektiert wurden. Andere sind durch Denunziationen aus der Bevölkerung aufgrund einer angezeigten lesbischen Lebensweise in das Verfolgungssystem des Nationalsozialismus geraten. Wieder andere haben vor ihrer Inhaftierung offen lesbisch gelebt und waren schon aus diesem Grund aus der nationalsozialistischen „Volksgemeinschaft“ ausgeschlossen. Die Lagerordnung im Konzentrationslager Ravensbrück stellte lesbische Liebe unter Strafe.

Das Gedenkzeichen in Form einer aus Keramik gestalteten Kugel wird im Rahmen des 77. Jahrestages der Befreiung im Jahr 2022 auf dem neuen Gedenkareal an der ehemaligen Lagermauer eingeweiht.

14. Juli 2021

LesbenRing: Gedenkkugel für lesbische Häftlinge im Frauen-KZ Ravensbrück endlich beschlossen



Zumeldung zur Pressemitteilung der Stiftung Brandenburgischer Gedenkstätten

Die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten hat entschieden, die Verfolgung lesbischer Frauen und Mädchen in der Zeit des Nationalsozialismus anzuerkennen. Eine Gedenkkugel soll im Rahmen des 77. Jahrestags der Befreiung im Jahr 2022 dauerhaft niedergelegt werden.

Dazu LesbenRing-Vorstandsfrau Marion Lüttig: „Der LesbenRing freut sich sehr, dass die Leitung der Gedenkstätte Ravensbrück und der Vorstand der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten nun dem Antrag auf eine Gedenkkugel für die verfolgten Lesben im dritten Reich zugestimmt haben. Wir sind erleichtert, dass die unwürdige Debatte, ob Lesben je verfolgt worden seien und die jahrelange Ablehnung eines Gedenkzeichens endlich ein Ende hat. Mit der Entscheidung der Stiftung für die Gedenkkugel wird das Leid von lesbischen Frauen und Mädchen über ein dreiviertel Jahrhundert nach der Befreiung des Konzentrationslagers endlich sichtbar gemacht.“

Auf der Keramik-Kugel soll nunmehr stehen: „In Gedenken aller lesbischer Frauen und Mädchen im Frauen-KZ

Ravensbrück und Uckermark. Sie wurden verfolgt, inhaftiert, auch ermordet. Ihr seid nicht vergessen.“

Am 1. Oktober 2020 hatte die Initiative „Autonome feministische Frauen und Lesben aus Deutschland und Österreich“ zusammen mit mehreren gewichtigen Verbänden nochmals einen gemeinsamen Antrag bei der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten eingereicht, der nun zum Erfolg geführt hat. Nicht zuletzt die wissenschaftliche Fachkommission der Stiftung hat nach ausführlichen Beratungen eine einstimmige Empfehlung zur Annahme des Antrags an die Gedenkstätte und Stiftungsleitung ausgesprochen.

„Seit Langem kämpfen Aktivist*innen um die Anerkennung der Verfolgung von Lesben. Lesbische Frauen und Mädchen wurden während der Zeit des Nationalsozialismus verfolgt, inhaftiert und auch ermordet“, so Vorstandsfrau Marion Lüttig. „Sie galten durch ihre Unabhängigkeit als ‚entartet‘ und ‚asozial‘. Sie wurden psychiatrisiert, zur Prostitution in Lagern gezwungen

und inhaftiert.“ Es werde Zeit, den lesbischen Frauen und Mädchen einen angemessenen Ort des Gedenkens zuzugestehen und ein Gedenkzeichen dauerhaft vor Ort niederzulegen.

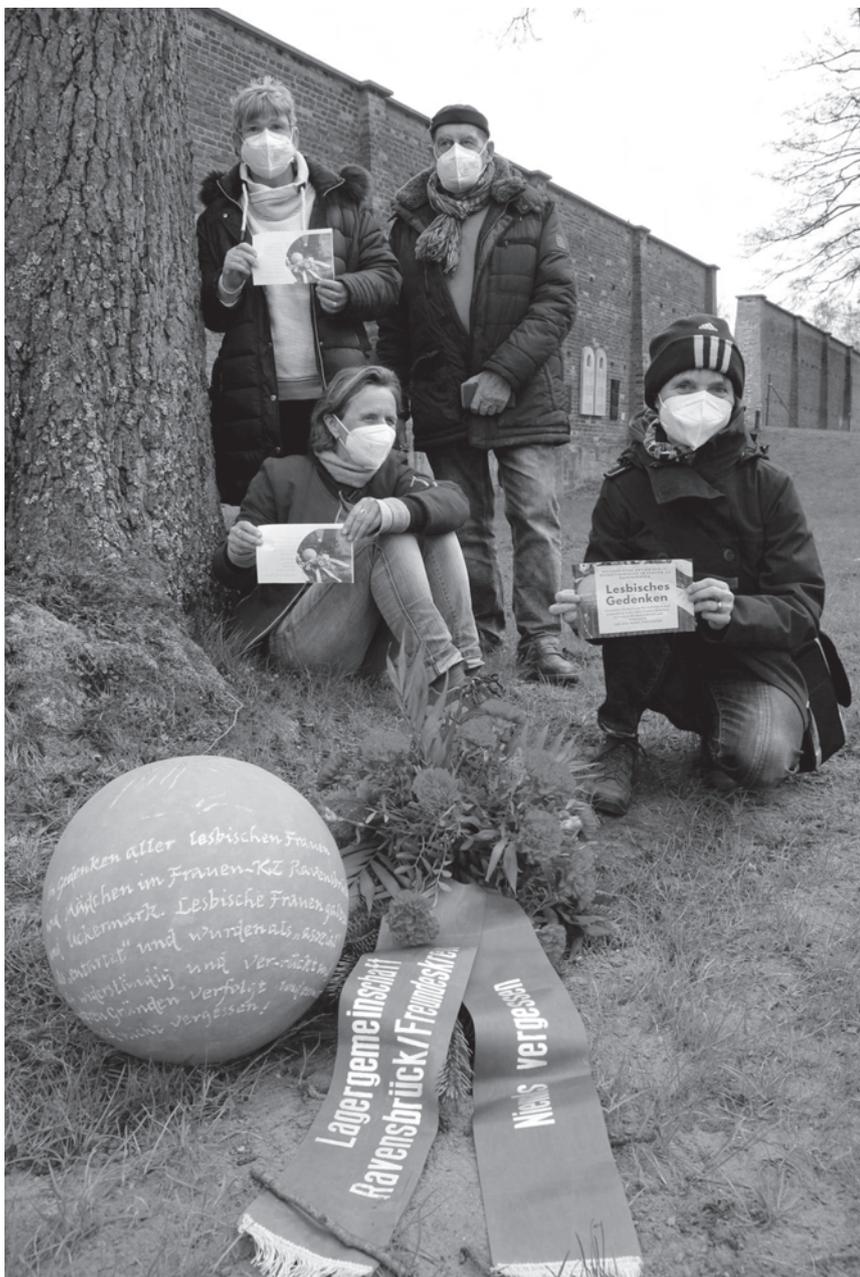
„Wir danken an dieser Stelle besonders der Hartnäckigkeit der Initiative ‚Autonome feministische Frauen und Lesben aus Deutschland und Österreich‘, namentlich Wiebke Haß, Susanne Kuntz, Maria Newald, Lisa Steininger und Irmes Schwager, die mit vielen internationalen Unterstützer*innen im Rücken trotz Gegenwinds immer an der Gedenkkugel festgehalten haben. Ebenso danken wir unserer Fachbeirätin Stephanie Kuhn, dem Bundesvorstand des LSVD, der Historikerin Dr. Kirsten Plötz sowie der Bundesstiftung Magnus Hirschfeld, die zusammen mit uns und der deutsch-österreichischen Initiative in den letzten eineinhalb Jahren an

dieser lang ersehnten Lösung gearbeitet haben“, so Lüttig weiter. „Wie wir uns erinnern, macht viel davon aus, wie wir die Welt von heute wahrnehmen. Lesbisches* Leben ist Teil unserer Geschichte, lesbische* Stimmen müssen gehört, lesbisches* Erleben gewürdigt werden“, so Vorstandsfrau Marion Lüttig abschließend.

Lesbische* Geschichte ist in der Geschichtsschreibung der Mehrheitsgesellschaft kaum präsent. So wurde und wird die Verfolgung und Ermordung lesbischer* Frauen in der NS-Zeit vielfach geleugnet, und diese Leugnung ihrer Verfolgungsgeschichte ist ein Teil ihrer Verfolgung. Bis heute bestimmt die massive Homosexuellenfeindlichkeit, von der die Mehrheit der überlieferten Zeugnisse geprägt ist, Erinnerungspolitik und Forschung.

Berlin/Heidelberg/Fürstenberg, 14. Juli 2021

Die Befreiungsfeierlichkeiten der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, in deren Rahmen die Gedenkkugel eingeweiht wird, finden am Samstag, den 30. April und am Sonntag, den 1. Mai 2022 statt.



19. April 2021: Eine solidarische Aktion der Lagergemeinschaft Ravensbrück Freundeskreis e.V.: Sie hat am Befreiungswochenende die Kugel an den (zukünftig festen) Gedenkort gelegt und der ermordeten und verfolgten lesbischen Frauen* gedacht.

Gedenkzeichen für Sexzwangsarbeiterinnen

Während der digitalen Befreiungsfeiern 2021 wurde ein Gedenkzeichen für die Sexzwangsarbeiterinnen aufgestellt. Auch dieses sichtbare Gedenken hat – ähnlich der „Gedenkkugel“ für die lesbischen Opfer – eine lange Geschichte, bis es endlich verwirklicht werden konnte.

Erstmals im April 2002 legte die Bielefelder Projektgruppe Ravensbrück im Rahmen der Befreiungsfeiern ein Blumengesteck im Gedenken an die Frauen, die in den Lagerbordellen Zwangsarbeit verrichten mussten, nieder. Diese Geste wiederholten die Bielefelder Frauen jährlich, um diese Opfergruppe sichtbar zu machen und ihr Leiden zu würdigen. Nach jahrelanger Vorbereitung (Diskussionen, Überzeugungsarbeit, Spendensammlung etc.) konnte im April dieses Jahres ein Gedenkzeichen auf dem Gelände der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück aufgestellt werden, das die beiden Künstlerinnen Karin Kröll und Roswita Baumeister gestaltet haben. In dem Film, den die Projektgruppe zur Entstehungsgeschichte des Gedenkzeichens gestaltet haben, wird das jahrelange Bemühen und Ringen um die Sichtbarmachung der Opfergruppe der Sexzwangsarbeiterinnen deutlich – begonnen von Christa Paul, die als erste zum Thema recherchiert und publiziert hat, über die 2006 in der Gedenkstätte gezeigte Ausstellung zur Sexzwangsarbeit bis hin zum feierlichen Gedenken im April 2021. Eine der zentralen Aussagen: Wer über Sexzwangsarbeit spricht, darf über patriarchale Macht- und Gewaltverhältnisse nicht schweigen!

Der berührende Film, der rund um die Gedenkzeichen-Aktion bei der Befreiungsfeier 2021 erstellt wurde, kann hier betrachtet werden:

<https://rememberliberation.stiftung-bg.de/befreiung-ravensbrueck>
Brigitte Halbmayr



Foto: Projektgruppe Ravensbrück (Bielefeld)

Theaterperformance „Lebenslang“

Daniel Langbein abermals im Theater Drachengasse

Aufgrund der Covid-19-Pandemie musste die Theaterperformance „Lebenslang“ von und mit Daniel Langbein, geplant für den Herbst 2020, verschoben werden. Freundlicherweise haben sowohl der Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus als auch der Zukunftsfonds der Republik Österreich einer Verschiebung zuerst auf Frühjahr 2021 und dann nochmals auf Herbst 2021 zugestimmt.

Zwischen 9. und 12. November 2021 fanden insgesamt sechs Aufführungen statt: drei dezidierte Schulvorstellungen und drei Abendvorstellungen, die ebenfalls von einigen Schüler_innen besucht wurden. Insgesamt sahen 151 Personen die Theaterperformance, davon 95 Schüler_innen von zwei Berufsschulen und zwei Gymnasien.

In dem Ein-Mann-Stück „Lebenslang“, das Daniel Langbein 2017 im Zuge seines Engagements am Theater Junge Generation in Dresden entwickelt hat und mit dem er bereits im Jahr 2019 auf Einladung der ÖLGR/F im

Theater Drachengasse zu Gast war, spricht er Passagen aus einem Videointerview mit seinem Großvater nach. Die Tötungen im Auschwitz Krankenbau, die Pflichten und Versuchungen eines Funktionshäftlings, die Internationalisierung und Hierarchisierung der Häftlingsgesellschaft, die gelungene Flucht und der Auftrag an sich selbst sowie die nachfolgenden Generationen sind die Themen, die zur Sprache kommen. Daniel erzählt zuerst alleine, dann gemeinsam mit seinem Großvater (Videoeinspielung), zuletzt erzählt dieser alleine. Dieses „Reenactment“ sieht Daniel Langbein als Möglichkeit, auch andere Menschen zur Auseinandersetzung mit dem Gesagten einzuladen. Das Stück dauert nur 15 Minuten, sodass danach ausreichend Zeit für ein moderiertes Gespräch bleibt, um Eindrücke, Standpunkte und Sichtweisen mit Daniel Langbein auszutauschen und zu diskutieren.

Die Performance und die anschließenden moderierten Gespräche – als Moderatorinnen fungierten wir, Hel-

ga Amesberger und Brigitte Halbmayr vom Institut für Konfliktforschung – brachten den Überlebenskampf in Auschwitz, die Menschenverachtung und Schikanen der Lagerleitung sowie Glück und Last des Überlebens näher. Im Austausch mit Daniel Langbein konnten weitere Details zum Stück sowie zum Leben seines Großvaters erfragt und Fragen geklärt werden. Darüber hinaus regte die Performance zum Nachdenken über eigene Werthaltungen und eigenes Handeln an, bestätigten uns mehrere Teilnehmende. Mit dieser Veranstaltung konnte die ÖLGR/F einer ihrer Aufgaben nachkommen, nämlich über die nationalsozialistischen Verbrechen aufzuklären und so einen Beitrag für „Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg!“ zu leisten.

Zur schulischen Vorbereitung stellten wir eine Sammlung von Unterrichtsmaterialien zusammen, die den Lehrkräften mit der Reservierung der Theaterkarten

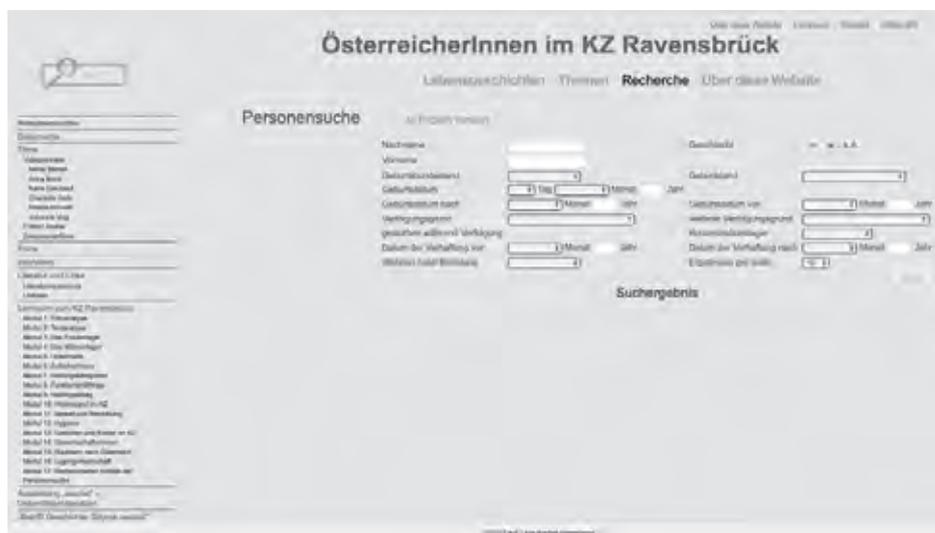
elektronisch übermittelt wurde. Bei dieser Zusammenstellung griffen wir auf bereits bestehende und thematisch adäquate Lernmodule, etwa vom Haus der Geschichte Österreich (HdGÖ), vom Mauthausen Memorial und der Webseite www.ravensbrückerinnen.at des Instituts für Konfliktforschung zurück. Die Unterrichtsmaterialien enthielten drei große Themen: Diktatur und Gewalt, verschiedene Verfolgtengruppen sowie Opfer-Täter_innen-Mitläufer_innen. Jedem Thema ist eine kurze Erläuterung der möglichen Fragestellungen und der vermittelten Kompetenzen vorangestellt. Besonderes Augenmerk haben wir bei der Materialzusammenstellung darauf gelegt, dass ein Gegenwartsbezug hergestellt werden kann. Alle Module können – je nach Zeitressourcen – verschlankt oder vertieft werden.

Helga Amesberger & Brigitte Halbmayr

www.ravensbrückerinnen.at

Die Website über Österreicher_innen im KZ Ravensbrück: Laufend aktualisiert und mit neuen Schwerpunkten!

Auf www.ravensbrückerinnen.at kann seit dem Frühjahr 2013 zu den österreichischen Häftlingen im Konzentrationslager Ravensbrück, Frauen wie Männern, nachgelesen und recherchiert werden. Abgesehen von biografischen Daten sind Erläuterungen zu den Verfolgungsgründen und regionalen Spezifika ebenso wie Hintergrundwissen zum ehemaligen KZ und den Überlebensbedingungen zugänglich, darüber hinaus auch Erfahrungsberichte über das Leben nach der KZ-Haft.



Eine **Suchmaske** unterstützt die Suche nach Personen bzw. Personengruppen wie z.B. Roma und Sinti, Juden/Jüdinnen, politisch Verfolgte oder Kärntner Slowenin-

nen. Filmporträts, Dokumente, Fotos und Fragemodule in einem virtuellen Lernraum ergänzen das Angebot, das sich insbesondere an Schüler_innen richtet.

Auf der Website finden sich aktuell im **Bereich Lebensgeschichten** 36 ausgewählte Porträts von Frauen und Männern, die von den Nationalsozialisten verfolgt wurden und im KZ Ravensbrück inhaftiert waren. Die Porträtauswahl zeigt eine Streuung nach Verfolgungsgrund, Geschlecht, Region und Schicksal (überlebt oder ermordet). Dabei liegt der Schwerpunkt auf Frauen und Männern, über die bislang wenig bis gar nichts bekannt war bzw. die auch in Dokumentationen nicht zu Wort kamen.

Im Bereich Recherche gelangt man zur **Personensuche**. Eine detaillierte Suchmaske greift auf eine **umfangreiche Datenbank** zu Österreicher_innen im KZ Ravensbrück zu. Aus Datenschutzgründen sind derzeit Informationen zu 1.950 Frauen und Männer (von insgesamt 2.734) zugänglich. Seit die Website online ist – das sind mittlerweile acht Jahre –, werden die Daten jährlich aktualisiert. Das betrifft zum einen die Datenbank, zum anderen die auf der Website abrufbaren Biografien, Dokumente, Fotos und thematischen Inhalte.

Der integrierte **Lernraum** mit seinen insgesamt 17 Modulen sowie Unterrichtsmaterialien zum Thema „Verfolgung von Menschen als Asoziale“ richtet sich speziell an Lehrkräfte der 8. bis 12. Schulstufe. Sie geben Anregungen, wie insbesondere die Verfolgung von Frauen im Unterricht thematisiert werden könnte.

Helga Amesberger

Haben Sie weitere Informationen, Dokumente und Fotos zu Frauen und Männern, die im KZ Ravensbrück inhaftiert waren?

Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie uns diese zukommen lassen könnten! Auch für Hinweise auf etwaige Fehler zu einzelnen Personen sind wir dankbar.

Kontakt:

Dr.in Brigitte Halbmayr, Institut für Konfliktforschung, Lisztstraße 3, 1030 Wien, T: +43 (0)1 713 16 40 DW 12
E: brigitte.halbmayr@ikf.ac.at

ÖLGR/F-Vereinsaktivitäten 2021

April: Auch 2021 konnte, wie bereits im Jahr zuvor, auf Grund der Covid-19-Pandemie in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück keine große Befreiungsfeier vor Ort stattfinden.

Es gab aber rund um den Gedenktag am 18. April unter dem Motto „Erinnerung teilen“ zahlreiche Online-Veranstaltungen, die dazu dienen sollten, Kontakt mit den Überlebenden, ihren Angehörigen und den Freund_innen der Mahn- und Gedenkstätte aufzunehmen und Erinnern und Gedenken auf diese Weise lebendig zu halten (siehe dazu S. 3 und zum Treffen des IRK von 3. bis 6. September 2021 die S. 5-7).

Juli: Nach jahrelangen Bemühungen um ein Denkmal für die in Ravensbrück verfolgten lesbischen Frauen* und Mädchen* entschied die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten im Juli 2021, dass die von der Initiative Autonome Feministische Lesben Frauen aus Deutschland und Österreich initiierte Gedenkkugel im Rahmen der Befreiungsfeierlichkeiten 2022 dauerhaft niedergelegt wird.



Auf der Ton-Kugel soll stehen: „In Gedenken aller lesbischer Frauen und Mädchen im Frauen-KZ Ravensbrück und Uckermark. Sie wurden verfolgt, inhaftiert, auch

ermordet. Ihr seid nicht vergessen.“ Die ÖLGR/F hat die Initiative für die Gedenkkugel von Beginn an tatkräftig unterstützt (siehe S. 8-10).

September: Die ÖLGR/F unterstützte die Reise von 177 Vertreter_innen der Zapatistas sowie indigen-bäuerlichen Widerstandsorganisationen aus Mexiko, die während ihrer mehrmonatigen Europareise die Allianzen zwischen Süden und Norden stärken wollten.

Als Anliegen wurde formuliert: „Wir werden weder erobert, noch Vorwürfe machen, Konfrontation suchen oder Entschuldigungen verlangen. Wir wollen Erfahrungen austauschen, um gemeinsam Wege für eine gerechte und solidarische Welt zu finden, in der viele Welten Platz haben.“ Zum Mauthausenbesuch einer Delegation der Zapatistas siehe S. 15.

November: Wiederaufnahme von Daniel Langbeins Theaterstück „Lebenslang“ im Theater in der Drachengasse, diesmal mit Schwerpunkt auf Berufsschulen, wofür auch Unterrichtsmaterialien zur leichten Vor- und Nachbereitung zusammengestellt wurden.

Die Aufführungswoche war ursprünglich für November 2020 geplant, musste dann auf April 2021, dann jedoch abermals auf Herbst verschoben werden.

Großes Glück von 9. bis 12. November: Die Vorstellungen konnten wie geplant stattfinden – schon in der Woche darauf herrschte wieder Exkursionsverbot für die Wiener Schulen aufgrund äußerst rasch steigender Covid-Neuinfektionen. Siehe S. 11-12.

17. Dezember: Die Generalversammlung des Vereins ÖLGR/F findet als Hybrid-Veranstaltung statt (siehe unten). Ein neuer Vorstand wurde gewählt und viele Projekte bekanntgegeben.

Vorschau 2022

Die Befreiungsfeier 2022 findet von Samstag, 30. April, bis Sonntag, 1. Mai in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück statt.



Generalversammlung der ÖLGR/F

Die fällige Generalversammlung (GV) wurde pandemiebedingt zunächst vom Frühjahr auf die zweite Jahreshälfte verschoben, musste laut Vereinspolizei aber trotz der für größere Versammlungen weiterhin schlechten Rahmenbedingungen auf jeden Fall dieses Jahr noch abgehalten werden.

So fand sie schlussendlich am 17. Dezember 2021 ab 17 Uhr im KZ-Verband in 1020 Wien statt. Dort trafen sich dann nur sieben Aktivistinnen, sechs weitere waren aber via Zoom-Konferenz zugeschaltet.

Nach der Durchführung der üblichen Vereinsagenden (Begrüßung, Feststellung der Beschlussfähigkeit, Tätigkeitsbericht, Kassabericht, Kontrolle, Entlastung des Vorstandes, der Kassierin und der Kontrolle) wurde ein neuer Vorstand der ÖLGR/F gewählt, der nur unwesentliche Änderungen in der Zusammensetzung aufweist.

Der ÖLGR/F-Vorstand 2021–2023

Obfrau: Bernadette Dewald

1. Obfrau-Stv.: Brigitte Halbmayr

2. Obfrau-Stv.: Vera Modjower

Kassierin: Helga Amesberger

Sekretärin: Hannelore Stoff

Sekretärin-Stv.: Sylvia Köchl

Kontrolle:

Siegfried Fahrecker

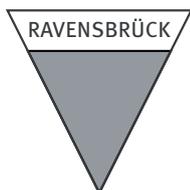
Sylvia Edelmann

Bundsländerbeirat:

Inge Fiedler

Hilde Röhheuser

Dora Kupper



Mehrere Grußadressen drückten die Wertschätzung des Engagements der ÖLGR/F-Aktivist_innen weit über den Kreis der bei der GV Teilnehmenden aus.

Selbstverständlich wurde auch diesmal der in der abgelaufenen Funktionsperiode Verstorbenen mit einer Schweigeminute gedacht: Liesl Jäger (2019) und Lotte Brainin (2020), Esther Bejarano, Anna Jug und Svjetlana Hromin-Heidler (2021).

Für die kommenden Jahre sind bereits einige Projekte geplant oder zumindest angedacht:

- ◆ Die Ausstellung „Faces of Europe“ soll im kommenden Jahr in Wien gezeigt werden, die Vorbereitungen dazu laufen.
- ◆ Ein Theaterstück aus Vorarlberg über Theresa Zauser, die als sogenannte „Asoziale“ in Ravensbrück inhaftiert war, möchten wir gerne nach Wien holen.
- ◆ Ebenso soll der Film „Geboren in Ravensbrück“ über Ingelore Prochnow, die im KZ Ravensbrück geboren wurde und dort ein Jahr bis zur Befreiung überlebte, nach Wien gebracht werden.
- ◆ Die Erneuerung des Österreich-Raums im „Bunker“, dem ehemaligen Lagergefängnis, steht an.
- ◆ Die Zusammenarbeit mit dem KZ-Verband soll nach einem Treffen mit Birgit Hebein intensiviert werden.
- ◆ Ein gemeinsames Projekt mit Karin Berger, die gerade dabei ist, die Originalfilme zu „Küchengespräche mit Rebellinnen“ auf DVD zu sichern, wäre wünschenswert
- ◆ Überlegt wurde auch, das ins Stocken geratene Buchprojekt über Hanna Sturm wieder anzukurbeln.

Abschließend gaben die Obfrau, die 1. Obfrau-Stellvertreterin und die Kassierin bekannt, dass sie ihre Funktionen bei der GV 2023 zurücklegen werden. Schon heute sind alle Mitglieder und Aktivist_innen aufgefordert, sich über die Nachfolge Gedanken zu machen.

Bericht: Brigitte Halbmayr

Dialog in Mauthausen

Am 1. Oktober 2021 besuchte eine Delegation der Zapatistas aus Mexiko die Gedenkstätte Mauthausen.



*Die Delegation der Zapatistas in Mauthausen.
Foto: Christian Dürr*

Im Herbst 2021 unterstützte die ÖLGR/F die auf mehrere Monate angelegte Reise von 177 Vertreter_innen der Zapatistas sowie indigen-bäuerlichen Widerstandsorganisationen aus Mexiko durch Europa. Die Delegation der EZLN (Ejército Zapatista de Liberación Nacional, deutsch: Zapatistische Armee der Nationalen Befreiung) wollte damit die Allianzen zwischen Süden und Norden stärken. Als ihr Anliegen erklärte die Delegation im Vorfeld der Reise: „Wir werden weder erobern, noch Vorwürfe machen, Konfrontation suchen oder Entschuldigungen verlangen. Wir wollen Erfahrungen austauschen, um gemeinsam Wege für eine gerechte und solidarische Welt zu finden, in der viele Welten Platz haben.“

Am 14. September landete ein Teil der Europa-Reisenden am Flughafen Wien-Schwechat. Ihr Eintreffen wurde von vielen Aktivist_innen, die sie mit Transparenten und Gesang begrüßten, zu einem bewegenden Ereignis. Die ÖLGR/F ermöglichte den Österreich-Besuch durch eine offizielle Einladung und die Übernahme eines kleinen Teils der Reisekosten. Als ein Programmpunkt in Österreich war der Besuch der KZ-Gedenkstätte Mauthausen vorgesehen.

Am 1. Oktober 2021 von ca. 10.30 bis 17 Uhr besuchte eine Delegation der EZLN die KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Die Gruppe bestand aus zwölf Zapatist_innen – sieben Männer, fünf Frauen – und mehreren Begleit-

personen aus dem Umfeld der für die Organisation des Linz-Aufenthalts verantwortlichen Organisationen.

Die Gruppe wurde von Christian Dürr, KZ-Gedenkstätte Mauthausen, auf einen Rundgang durch das gesamte Gedenkstättenareal geführt: über den Garagenhof und ehemaligen SS-Bereich in das Häftlingslager, auf den Appellplatz, in die Duschräume, die ehemalige Bordellbaracke, die Unterkunftsbaracken bis in den ehemaligen Tötungsbereich samt Gaskammer und Krematorien und schließlich noch in den Steinbruch. An den einzelnen Stationen wurden verschiedene Themenbereiche der KZ-Geschichte angesprochen: die Entstehung des Lagersystems; die Verantwortung der SS; die Beziehung zwischen Lager und zivilem Umfeld; die Entmenschlichung der Häftlinge; die Zwangsarbeit, insbesondere auch die Sex-Zwangsarbeit weiblicher Gefangener im Häftlingsbordell; die systematische Vernichtung der Gefangenen durch Arbeit, in der Gaskammer oder durch andere Methoden.

Der Rundgang hatte den Charakter eines Dialogs. Die Compañer@s brachten sich nicht nur mit vielen Fragen ein, schilderte Christian Dürr der ÖLGR/F, sie stellten auch zahlreiche Bezüge zur ihrer eigenen Geschichte und ihren eigenen Erfahrungen her, etwa beim Thema Zwangsarbeit, bei der Rolle paramilitärischer Organisationen (SS bzw. Paramilitärs in Mexiko), bei spezifischen Formen der Gewalt gegen Frauen etc. Der Rundgang endete im Steinbruch Mauthausen.

Spurensuche seit über 20 Jahren

Zur Entstehung des Biografieprojekts über Anna Burger, geb. Lasser (1913–1943)



Siegrid Fahrecker beim Portrait ihrer Großmutter Anna Burger. Foto: IRK

Seit vielen Jahren kenne ich Siegrid Fahrecker als engagiertes Mitglied der Österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück und Freund_innen. Es war gegen Ende der 1990er-Jahre, dass ein Brief von Siegrids Tante an die Lagergemeinschaft eine intensive Recherche zu Anna Burger, der Großmutter von Siegrid, in Gang gesetzt hatte.

Damals wurde von Kolleginnen in der Lagergemeinschaft gerade die Ausstellung „wege nach ravenbrück“ konzipiert, die anhand von Biografien die unterschiedlichen Verfolgungswege und -schicksale von österreichischen Ravensbrückhäftlingen aufzeigen sollte. Corinna Oesch nahm sich der Geschichte von Anna Burger an, die als „Asoziale“ stigmatisiert, wegen Diebstahls verhaftet und verurteilt und schließlich, nach einjähriger Gefängnishaft, ins KZ Ravensbrück deportiert wurde. Dort wurde sie mit einer Giftinjektion ermordet.

Corinna Oesch konsultierte Archive und kontaktierte auch die Familie von Anna Burger. Dennoch blieben viele Fragen offen. Insbesondere Siegrid stellte Fragen über Fragen zu ihrer Großmutter, kontaktierte ehemalige Mithäftlinge in Ravensbrück, war unermüdlich auf der Suche nach Spuren ihrer Großmutter. Als Delegierte für Österreich im Internationalen Ravensbrück Komitee (IRK) seit 2012 nützte sie die neuen Kontakte für weitere Recherchen. Auch ihre Mutter Stefanie Cudy,

Tochter von Anna Burger, beschäftigte sich mit zunehmendem Alter mit dem Leben und Sterben ihrer Mutter in Ravensbrück. Oder anders gesagt: Das Schicksal ihrer Mutter trieb sie um. Eine erste Begegnung mit Stefanie Cudy ergab sich für mich im Rahmen der Neugestaltung der Dauerausstellung in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück (2013), für die ich ein aktualisiertes Porträt zu Anna Burger erstellte. Als Stefanie Cudy 2019 starb, hielt ich auf Ersuchen von Siegrid eine Rede über ihre Mutter bei deren Verabschiedung.

Das ist der eine Strang, der zum Biografie-Projekt führte. Der andere ist die intensive Forschung mit meinen beiden Kolleginnen am Institut für Konfliktforschung, Helga Amesberger und Elke Rajal, in den letzten Jahren zur Verfolgung von Frauen und Männern als „Asoziale“ im Nationalsozialismus und die Analyse von geschlechtsspezifischen Zuschreibungen, behördlichen Routinen und Orten der Verfolgung. Die zwei Publikationen, die daraus entstanden sind, ergaben den theoretischen Rahmen für die Auseinandersetzung mit dem Leben von Anna Burger. Und es schien an der Zeit, das Versprechen, das ich vor langer Zeit Siegrid gegeben habe, nämlich das Leben ihrer Großmutter in einem Buch nachzuzeichnen, endlich einzulösen.

In dem Buch werde ich auch der Frage nachgehen, wie die nachfolgenden Generationen mit der Verfolgungs-

geschichte umgehen, wie viel sie davon wissen, was von den Kindern an die Enkelkinder weitergegeben wird, wie sehr der gewaltsame Tod im Konzentrationslager Bestandteil des Familiengedächtnisses ist und vieles mehr. Verfolgungsursachen und -praktiken in der NS-Zeit sowie die Überlebenschancen für „Asoziale“ in Konzentrationslagern werden also neben Fragen nach dem Generationengedächtnis, der familiären Tradierung und möglichen Sekundärtraumatisierungen zentrale Themen des Buches sein.

Für dieses Unternehmen schrieb ich einen Projektantrag und suchte um Förderung beim Nationalfonds und beim Zukunftsfonds der Republik Österreich sowie der Kulturabteilung des Landes Niederösterreich an. Entgegen meinen Erwartungen wurde ich von den beiden Fonds mit massiven Kürzungen des Fördervolumens konfrontiert, sodass mir nichts anderes übrigblieb, als über eine Online-Plattform Crowdfunding zu betreiben, d.h. meine Bekannten, Freund_innen und Kolleg_innen und die interessierte Öffentlichkeit darum zu bitten, mit einem

Geldbetrag ihrer Wahl dieses Buchprojekt zu unterstützen. Die viele Arbeit, die so ein Vorhaben erfordert, hat sich gelohnt: An die 140 Privatpersonen sind meinem Aufruf gefolgt und ermöglichen mir so, das Buch über Anna Burger – für die Bewerbung im Internet habe ich aus datenschutzrechtlichen Überlegungen das Pseudonym Margit Lange gewählt – zu schreiben. Dafür bin ich sehr dankbar. Zusätzlich hat sich auch die Österreichische Lagergemeinschaft Ravensbrück & Freund_innen bereit erklärt, mit einer beachtlichen Summe das Buchprojekt zu unterstützen – auch darüber freue ich mich sehr!

Die Projektumsetzung wird zum überwiegenden Teil im Jahr 2022 erfolgen. Das Ergebnis wird nicht „meine“ Publikation sein, sondern ein gemeinsames Werk von mir und Siegrid, der Enkeltochter von Anna Burger, Initiatorin des Vorhabens, unermüdliche Informationssammlerin und mit dem brennenden Wunsch, ihrer Großmutter ein würdiges Andenken zu setzen.

Brigitte Halbmayr

Ehrung von Hanna Sturm

Die SPÖ Frauen Burgenland ehrten die Widerstandskämpferin Hanna Sturm und haben Pläne für einen Gedenkstein

Im Zuge der Feierlichkeiten zu „100 Jahre Burgenland“ gedachten die SPÖ Frauen Burgenland im Februar 2021 der Widerstandskämpferin und Ravensbrück-Überlebenden Hanna Sturm. Wir geben hier den Text von der Website der SPÖ Burgenland wieder:

„Anlässlich ‚100 Jahre Burgenland‘ ist es den SPÖ Frauen Burgenland ein Anliegen, die Frauen, die das Land im letzten Jahrhundert geprägt und gestaltet haben, hervorzuheben. Hanna Sturm, Widerstandskämpferin aus Klingenbach, ist eine dieser Frauen. Ihren 130. Geburtstag am 28. Februar nehmen wir zum Anlass, ihren Kampf gegen Faschismus und Nationalsozialismus zu würdigen. Sie war und ist Vorbild mit ihrem Tun“, so Landesfrauenvorsitzende Astrid Eisenkopf zur Idee, Hanna Sturm ein Denkmal zu setzen.

Gemeinsam mit der Gemeinde Klingenbach wollen die SPÖ Frauen Burgenland auf Initiative ihrer Landesfrauenvorsitzenden Astrid Eisenkopf in der Heimatgemeinde von Hanna Sturm einen Gedenkstein anlässlich ihres 130. Geburtstages errichten. „Wir freuen uns, dass die SPÖ Frauen Burgenland auf uns zugekommen sind, und wir gemeinsam die Idee eines Gedenksteines für Hanna Sturm entwickelt haben. Damit wollen wir an ihr Wirken als politische Aktivistin und Widerstandskämpferin erinnern“, so Richard Frank, Bürgermeister von Klingenbach und Unterstützer der Idee.

Hanna Sturm war Burgenlandkroatin, wurde in Klin-

genbach geboren und wuchs in ärmlichen Verhältnissen auf. Mit 14 Jahren leitete sie ihren ersten Streik, verlor dadurch ihren Arbeitsplatz, zog wenig später nach Wien und kam so mit der Arbeiterbewegung in Berührung. Sie tritt auch der Gewerkschaft bei und wird kurze Zeit später auch Mitglied der Sozialdemokratischen Partei, später wird sie ausgeschlossen und tritt schließlich der Kommunistischen Partei bei. Für ihr politisches Engagement wird sie 1938 verhaftet und in die Konzentrationslager Lichtenberg und Ravensbrück deportiert.

Hanna Sturm überlebte und war nach dem Krieg wichtige Kronzeugin in mehreren Kriegsverbrecherprozessen. In diesem Zusammenhang wurde ein Mordanschlag auf sie verübt. 1984 verstarb Hanna Sturm in Zagreb.

Für alle Interessierten ist der autobiographische Roman von Hanna Sturm am Gemeindeamt Klingenbach erhältlich. „Hanna Sturms autobiografischer Roman stellt ein einzigartiges Dokument dar, handelt es sich doch dabei auch um eine Arbeiterinnenbiographie größeren Umfangs aus dem Burgenland“, so Eisenkopf und Frank unisono über die Lebensaufzeichnungen der Widerstandskämpferin.

P.S. der Redaktion: Der Gedenkstein hätte im Frühsommer dieses Jahres enthüllt werden sollen, der kleine Festakt wurde jedoch laut Auskunft des Gemeindeamts Klingenbach auf kommendes Frühjahr verschoben. Wir werden berichten!

Entfernung. Österreich und Auschwitz

Die neue Österreich-Ausstellung im Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau ist eröffnet



Links: Block 17 – die Heimat der Österreich-Ausstellung in der Gedenkstätte Auschwitz. Rechts: Die Eingangstür.

Im März 1978 wurde im sogenannten Block 17 die erste österreichische Länderausstellung im ehemaligen Konzentrations- und Vernichtungslager und nunmehrigen Staatsmuseum Auschwitz-Birkenau eröffnet. Damals präsentierte sich Österreich entgegen dem heutigen Geschichtsbild noch als „Erstes Opfer des Nationalsozialismus“, die Mittäterschaft wurde weitgehend ausgeblendet. Mitte der 2000er-Jahre wurde deshalb eine Hinweistafel angebracht, die klar stellte, dass diese Sichtweise nicht mehr aktuell ist und die Ausstellung einer Erneuerung harret. 2009 wurde mit dem Erneuerungsprojekt begonnen, das gut zwölf Jahre später im Herbst 2021 abgeschlossen wurde.

Eröffnung durch die Regierung

Die neue, historisch überarbeitete Länderausstellung „Entfernung. Österreich und Auschwitz“ wurde am Montag, dem 4. Oktober 2021, in Anwesenheit von Bundespräsident Alexander Van der Bellen, Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka, Zweiter Nationalratspräsidentin Doris Bures, Bundesratspräsident Peter Raggl, Außenminister Alexander Schallenberg, Europaministerin Karoline Edtstadler, Gesundheitsminister Wolfgang Mückstein, Kunst- und Kulturstaatssekretärin Andrea Mayer sowie dem Direktor des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau Piotr M. A. Cywiński eröffnet. Begangen wurde die Eröffnung der neuen Länderausstellung mit einer Gedenkfeier, zu der auch die wenigen noch lebenden ehemaligen österreichischen Häftlinge und v.a. deren Nachkommen geladen waren.

Vieldeutiger Ausstellungstitel

Der Titel „Entfernung. Österreich und Auschwitz“ steht

nicht nur für die geografische Distanz zwischen Österreich und Auschwitz, sondern vor allem für die Entfernung der nach Auschwitz deportierten Menschen – aus Österreich und aus dem Leben.

Neben dem Schicksal der österreichischen Opfer in Auschwitz und dem Widerstand von österreichischen Häftlingen im Konzentrationslager erzählt die Ausstellung vor allem auch die Involvierung von Österreicher_innen als Täter_innen und Helfer_innen an den dort begangenen Verbrechen.

Verantwortlich für Konzept und Inhalt zeichnet das wissenschaftlich-kuratorische Team um Hannes Sulzenbacher und Albert Lichtblau, in dem weiters Birgit Johler, Barbara Staudinger, Christiane Rothländer, Siegfried Göllner und Christoph Mai tätig waren. Die gestalterische Umsetzung erfolgte durch Architekt Martin Kohlbauer.

Jahrelanger Prozess

Der Ausstellungeröffnung ging ein zwölf Jahre dauernder Prozess voran, der vom Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus unter Hannah Lessing (Generalsekretärin) und Claire Fritsch (Leiterin der Koordinierungsstelle) angeführt wurde. Der ursprünglich auf wenige Jahre angelegte Prozess verlängerte sich aber von Jahr zu Jahr aufgrund sehr unterschiedlicher, aber ineinander verzahnter Schwierigkeiten und Hindernisse.

Als Mitglied (ab 2009) und Vorsitzende des Wissenschaftlichen Beirats (ab 2014) – neben dem Gesellschaftlichen Beirat wichtiges Diskussions- und Beratungsgremium für das Ausstellungsteam – habe ich die Projektentwicklung hautnah miterlebt und bin daher

besonders glücklich, nicht nur das Ende verkünden zu können, sondern auch, bei der Eröffnung der Ausstellung im Staatsmuseum Auschwitz-Birkenau dabei gewesen zu sein.

Eine eigene Website

Unter www.auschwitz.at gibt es eine Vielzahl von weiterführenden Informationen zur Ausstellung selbst, eine Suchmöglichkeit in einer Opfer- wie auch Täterdatenbank sowie den Bereich Vertiefung, in dem u.a. weitere

Beiträge zu einzelnen Themen der Ausstellung, pädagogisches Material für Schulen sowie Artikel zu Österreich nach 1945 – eine Zeitspanne, die in der Ausstellung selbst nicht berücksichtigt werden konnte – abrufbar sind. Des Weiteren finden sich hier einige Biografien zu Täter_innen in Auschwitz und deutlich mehr Biografien zu Opfern – darunter auch zu den Ravensbrück-Überlebenden Lotte Brainin, Ceija Stojka und Dagmar Ostermann.

Brigitte Halbmayr



Li.: Detail aus einem interaktivem Tischdisplay in der neuen Ausstellung. Re.: Mosaikbild des Künstlers Heinrich Sussmann, das von der alten Ausstellung übernommen wurde. Alle Fotos: Parlamentsdirektion/Ulrike Wieser



Esther Bejarano (1924–2021)

Esther Bejarano wurde am 15. Dezember 1924 als jüngstes Kind von Margarethe und Rudolf Loewy in Saarlouis geboren. Ihr Vater war Oberkantor und Lehrer. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten bemühte sich die Familie, aus Deutschland rauszukommen, was misslang. Esthers Bruder war schon in die USA emigriert, ihre ältere Schwester nach Palästina. Dorthin wollte auch Esther. Sie besuchte zunächst die Jugend-*Aliah*-Schule, anschließend ein zionistisches Vorbereitungslager zur Auswanderung nach Palästina.

Der Kriegsbeginn verhinderte die Ausreise. Nach Zwangsarbeit in einem Fleurop-Blumengeschäft in Fürstenwalde wurde sie am 20. April 1943 ins Konzentrationslager Auschwitz deportiert.

Anfangs musste sie dort in einem Arbeitskommando Steine schleppen. Von den Blockältesten, vor denen sie Lieder von Mozart, Schubert und Bach vortrug, wurde sie für das im Aufbau befindliche „Mädchenorchester von Auschwitz“ vorgeschlagen.

Im Mädchenorchester von Auschwitz

Mangels eines Klaviers, das Esther zu spielen beherrschte, bekam sie ein Akkordeon zum Vorspielen. Ohne jemals auf einem solchen gespielt zu haben, gelang es ihr, die „Aufnahmeprüfung“ zu bestehen. Das Orchester musste unter anderem zum täglichen Marsch der Arbeitskolonnen durch das Lager aufspielen. Eine der Leiterinnen des Orchesters war die Violinistin Alma Rose.

Ravensbrück

Im November 1943 wurde Esther ins KZ Ravensbrück überstellt. Sie musste erst Kohlen in schweren Loren transportieren, später gelang es ihr, bei Siemens-Halske zu arbeiten. Dort musste sie Schalter für U-Boote montieren, wobei sie sich an Sabotagen beteiligte, um die Produktion zu verzögern. Beim Anrücken der Alliierten wurde sie auf einen der berüchtigten Todesmärsche gezwungen. Mit Freundinnen konnte sie fliehen. Nach der Befreiung von der NS-Herrschaft durch die US-Truppen beschloss Esther, nun endlich nach Palästina auszuwandern. Sie musste aber auch erfahren, dass ihre Eltern im November 1941 in Kovno und ihre Schwester im Dezember 1942 in Auschwitz ermordet worden waren.

Palästina

In Tel Aviv begann Esther ein Gesangsstudium. Sie wurde Mitglied beim Arbeiterchor Ron, mit dem sie in Prag beim 1. Internationalen Jugendfestival 1947 den 3. Preis für die hervorragende Interpretation antifaschistischer Lieder in jiddischer, russischer und hebräischer Sprache errang. Nach diesem Erfolg wurde der Chor nach Paris eingeladen. 1948 wurde Esther zur Armee eingezogen und gab in der Einheit „Musik und Kultur“ Konzerte für Soldaten. Sie heiratete, ihre Kinder Joram und Edna wurden geboren. Esther vertrug das Klima in Israel schlecht und ihr Mann wollte als Pazifist an keinem Krieg mehr teilnehmen, auch lehnten beide die Politik

Israels gegenüber den Palästinenser_innen ab. Deshalb beschlossen sie 1960, nach Hamburg, wo Freund_innen lebten, auszuwandern.

Antifaschistisches Engagement

Die Familie bestritt als bescheidene selbständige Unternehmer_innen den Lebensunterhalt. Anfang der 1970er-Jahre kam Esther dabei in Kontakt zu jungen Menschen, die sie ermutigten, über die Zeit der NS-Herrschaft zu sprechen. Zur gleichen Zeit trat die rechtsextreme NDP (Nationaldemokratische Partei Deutschlands) immer stärker in der Öffentlichkeit auf. Esther beobachtete, wie Antifaschist_innen, die dagegen demonstrierten, von der Polizei verhaftet wurden, die NDP jedoch geschützt wurde.

Da beschloss Esther, antifaschistische Arbeit zu machen. Sie trat in die VVN-BdA (Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten) ein, ab 2008 war sie deren Ehrenvorsitzende. Sie sang bei politischen Veranstaltungen und engagierte sich in der Friedensbewegung. Im September 1982 trat sie mit 200 „Künstlern für den Frieden“ in Bochum auf. Am 6. November 1982 fand dieses Konzert unter Mitwirkung von österreichischen und internationalen Künstler_innen in der Wiener Stadthalle statt.

1986 gründete Esther zusammen mit weiteren Überlebenden und Antifaschist_innen das Auschwitz-Komitee in der Bundesrepublik Deutschland. Dieses organisiert Bildungsreisen zu Konzentrationslagern, Zeitzeugengespräche in Schulen und Veranstaltungen gegen das Vergessen.

Im Dezember 2019 beschloss die deutsche Steuerbehörde, der VVN-BdA den Status der Gemeinnützigkeit bundesweit abzuerkennen. Das hätte eine Steuernachzahlung im fünfstelligen Bereich nach sich gezogen. Esther Bejarano protestierte in einem offenen Brief an den Finanzminister Olaf Scholz dagegen, auch die ÖLGR/F schickte einen Protest an den Minister (siehe Mitteilungsblatt 2019, Seiten 10 und 13).

Esther Bejarano bei der 60-Jahrfeier der ÖLGR/F

Am 2. Juni 2007 genossen wir im Amerlinghaus das Konzert von „Coincidence“ – der Band, in der Esther gemeinsam mit ihren Kindern Edna und Joram sang und musizierte. Am darauffolgenden Tag gab es im Frauenzentrum Gespräche mit Esther Bejarano, Irma Trksak, Ceija Stojka und Rosa Szilagy. Seit 2009 war Esther Mitglied bei der Rap-Band „Microphone Mafia“, in der ihre Kinder ebenfalls mitmusizierten.

Am 10. Juli 2021 ist Esther Bejarano verstorben. Die antifaschistische Bewegung verliert mit Esther eine wertvolle Unterstützerin ihrer Anliegen, eine wichtige Kämpferin für die Menschenrechte und eine unermüdete Mahnerin gegen das Vergessen.

Hannelore Stoff

Die LP „Künstler für den Frieden“, die am 6. November 1982 in der Wiener Stadthalle verkauft wurde, samt Button der Friedensbewegung. Fotos: Hannelore Stoff



„Das ist das Erste, was ich den Schülern immer sage, wenn ich in die Schule gehe: Ihr habt überhaupt keine Schuld an dem, was damals geschah, aber ihr macht euch schuldig, wenn ihr über diese Zeit nichts wissen wollt – darum bitte ich euch, hört gut zu und verinnerlicht das, was ihr hört, denn es ist ganz wichtig, dass so etwas nie wieder passiert, darum müssen wir uns dagegen wehren!“

Esther Bejarano

Esther Bejarano mit der Band „Coincidence“ bei der 60-Jahrfeier der ÖLGR/F am 2. Juni 2007 im Wiener Amerlinghaus – bei der Probe und beim abendlichen Konzert. Fotos: Sylvia Köchl



Svjetlana Hromin-Heidler (1940–2021)



*Svjetlana im April 2009 am Ufer
des Schwedtsees in der Mahn- und
Gedenkstätte Ravensbrück.*

Svjetlana Hromin-Heidler war die Enkelin von Hanna Sturm, die von 1938 bis 1945 in den Frauen-KZs Lichtenburg und Ravensbrück inhaftiert war.

Svjetlana wurde am 22. Juni 1940 in Uchta, UdSSR, geboren. Ihr Vater stammte aus Kroatien, die Mutter Therese war die Tochter von Hanna Sturm. Hanna Sturm war Anfang der 1930er-Jahre mit Therese auf Arbeitssuche nach Leningrad gegangen, kehrte aber bald wieder ins Burgenland zurück. Therese blieb, wurde aber 1935, wie viele andere Ausländer_innen, in ein Lager nach Sibirien gebracht. Dort heiratete sie und brachte 1940 Svjetlana zur Welt.

1957 bekam die Familie die Erlaubnis, nach Zagreb auszureisen. Svjetlana studierte an der Philosophischen Fakultät Deutsch und Russisch, machte ihr Diplom als Professorin und gerichtlich beeidete Dolmetscherin und wurde Mitglied des wissenschaftlich-technischen Übersetzungsverbandes Kroatiens. Sie heiratete und bekam zwei Töchter.

In der Zwischenzeit veröffentlichte Hanna Sturm ihre Autobiografie: „Die Lebensgeschichte einer Arbeiterin. Vom Burgenland nach Ravensbrück“ (1981). Das Buch

wurde vom Ministerium für Unterricht und Kunst gefördert und an Schulen verteilt. Svjetlana lernte ihre Großmutter erst nach ihrer Ausreise aus der UdSSR kennen, baute aber eine starke Verbindung zu ihr auf und übersetzte die Autobiografie ins Kroatische.

Zu Beginn des Krieges in Jugoslawien 1991 fuhr Svjetlana in ihrem Auto und ohne nennenswertes Gepäck – so erzählte sie es mir – nach Neufeld im Burgenland, um nach dem Haus ihrer Großmutter Hanna Sturm, die 1984 verstorben war, zu sehen. Sie fand vor dem Haus viele Papiere ihrer Großmutter, die sie aufsammlte. Es war aber wohl schon viel verloren gegangen.

Die politischen Ereignisse verhinderten Svjetlanas Rückkehr nach Kroatien und sie blieb im Haus ihrer Großmutter wohnen. Sie erzählte, dass sie bei der Betreuung von Flüchtlingen geholfen hat. Ich lernte sie 2007 in der Lagergemeinschaft kennen. Anfang 2017 übersiedelte sie zurück zu ihrer Tochter nach Zagreb. Am 12. September dieses Jahres ist sie überraschend verstorben.

Svjetlana hat sich immer gewünscht, dass das Buch ihrer Großmutter neu aufgelegt wird – vielleicht glückt uns das in Zukunft doch noch. **Hannelore Stoff**



V.l.n.r.: Svjetlana Hromin-Heidler 2008 im Depot, wo sie über ihre Großmutter Hanna Sturm berichtete. Bei der Befreiungsfeier 2011 in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück. Bei der Jahresabschlussfeier der ÖLGR/F im Dezember 2014 in Wien. Fotos: Sylvia Köchl

Anna Jug (1922–2021)

Die Kärntner Slowenin, Widerstandskämpferin und Ravensbrück-Überlebende Anna Jug (geb. Olip) kam am 6. November 1922 in der kleinen Gemeinde Zell-Sele zur Welt. Am 20. September 2021, kurz vor ihrem 99. Geburtstag, ist sie verstorben. Ihre Geschichte, ihr Mut und ihre Persönlichkeit werden unvergessen bleiben! Die ÖLGR/F wird ihr immer besonders dafür dankbar sein, dass sie ihre Lebensgeschichte für unser biografisches VideoArchiv mit uns geteilt hat.

Tina Leisch, eine der damaligen Filmemacherinnen, verfasste dieses Beileidsschreiben:

Liebe Familie von Anna Jug,

Ich bin sehr froh, Anna kennengelernt zu haben und danke ihr für ihr großes Vertrauen zu uns, den aus Wien daher gereisten fremden jungen Frauen, die ihre Lebensgeschichte erfahren wollten.

Sie hat uns schon beim ersten Treffen in ihrer Küche tief hineingeführt in die Vergangenheit und uns mit ihren Erzählungen die Geschichte der Zellaner_innen so lebendig und ergreifend geschildert, wie kein Spielfilm es vermöchte.

An den Denkweisen und den Weltbildern der Kärntner slowenischen Jugend, die gegen die Nazis gekämpft hat, hat Anna uns teilhaben lassen, uns die unvorstellbaren Leiden, die Trauer um ermordete Familienmitglieder, die Entbehrungen im Aussiedlungslager und die Schinderei fast bis zum Tod im KZ geistig miterleben lassen. Aber auch die Freude über den Sieg über die Nazis, die schwierige Heimkehr und die Diskriminierungen der Kärntner Slowen_innen in der Nachkriegszeit.

Beim Wort „Ravensbrück“ denke ich an Anna, wie sie in Zokel durch den Gatsch läuft, wie sie Saseker von zuhause geschickt bekommt – lebensrettend in den Jahren des Beinahe-Verhungerns – und es wird ihr nachts aus dem Bett gestohlen und sie tröstet sich mit dem Gedanken: „Auch gut, rettet es einer anderen das Leben.“

Sie war nicht nur eine faktentreue und in der Aufzeichnung der Erinnerung sehr um Genauigkeit und Wahrhaftigkeit bemühte Auskunftsperson über die historischen Ereignisse, sondern auch eine große Botschafterin der Humanität, die das fürchterliche Schicksal ihrer eigenen Leute nicht verbittert, sondern umso humaner, wärmer und liebevoller gemacht hat.

Ihr großes Herz, ihre feine, noble Art, ihr wunderbares, mädchenhaft verschmitztes Kichern, ihre enorme Diskretion in heiklen Dingen, ihren Zitronen-Melissen-Tee mit Traubensirup und ihren Hadensterz werde ich nicht vergessen.

Hiermit möchte ich euch mein tiefstes Beileid aussprechen.

Es wäre mir ein Anliegen, mit euch an ihrem Grab zu stehen und zum Abschied noch einmal „Adijo, pa zdrava ostani, podaj mi še enkrat roko“ zu singen.

In Trauer.

Tina Leisch

Wien, am 22. September 2021



Li.: Im April 2006 besuchte Anna Jug (li.) gemeinsam mit Irma Trksak und der ÖLGR/F die Befreiungsfeier im ehemaligen Jugend-KZ Uckermark. Die beiden haben auf einer transportablen Sitzbank Platz genommen, die eigens für die Überlebenden gebaut war. Re.: Anna Jug 2007 bei der 60-Jahr-Feier der ÖLGR/F im Innenhof des Wiener Amerlinghauses. Fotos: Sylvia Köchl
Anna Jug veröffentlichte ihre Memoiren 2011 unter dem Titel „Utihnile so ptice, utihnila je vas“ (auf Deutsch: „Verstummt sind die Vögel, verstummt ist das Dorf“) im Verlag Mohorjeva Celovec. 2012 erschien das Buch leicht erweitert in deutscher Übersetzung unter dem Titel „Ich war Nr. 20373 in Ravensbrück. Erinnerungen einer slowenischen Widerstandskämpferin“ im Verlag Kitab.

Caspar Einem (1948–2021)

Der in Salzburg geborene Jurist Dr. Caspar Einem hatte als sozialdemokratischer Politiker ab Mitte der 1990er-Jahre zahlreiche Funktionen und Mandate inne.

Von der ÖLGR/F wird er gewürdigt, weil in seiner Amtszeit als Wissenschaftsminister (Jänner 1997 bis Februar 2000) mehrere Projekte rund um die Frauen der Lagergemeinschaft Ravensbrück durch Förderungen des Ministeriums ermöglicht wurden. Damit setzte eine intensive Phase der Erforschung, Dokumentation und Vermittlung über die NS-Verfolgung von Österreicherinnen und ihre Haft im Frauen-KZ Ravensbrück ein.

Begonnen hat die produktive Zusammenarbeit mit der Co-Förderung einer sozialwissenschaftlichen Studie von Helga Amesberger und Brigitte Halbmayr am Institut für Konfliktforschung, aus der das zweibändige Buch „Vom Leben und Überleben – Wege nach Ravensbrück. Das Frauenkonzentrationslager in der Erinnerung“ (2001) hervorging.

Mit dieser Arbeit, basierend auf 42 biografisch-narrativen Interviews, wurde auch der Grundstein für das

Ravensbrück-VideoArchiv gelegt: www.ravensbrueck.at/projekte-aktivitaeten-2/videoarchiv/

Ebenfalls mit finanzieller Unterstützung des Wissenschaftsministeriums konnte die Wanderausstellung „wege nach ravenbrück“ (www.wegenachravenbrueck.net) hergestellt werden. Caspar Einem brachte seine starke Verbundenheit mit der ÖLGR/F darüberhinaus mit einem engagierten Redebeitrag bei der Vernissage der Ausstellung am 10. November 1999 in Wien zum Ausdruck. Und nach seiner Rede – fast nebenbei und ohne viel Aufhebens – kam die Ravensbrück-Überlebende und damalige Vorsitzende der ÖLGR/F, Friedl Sinclair (1920-2000), auf ihn zu und überreichte ihm die Ehren-Medaille „Rose von Ravensbrück“.

Am 9. September 2021 ist Caspar Einem 73-jährig überraschend verstorben. Die ÖLGR/F wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Brigitte Halbmayr & Sylvia Köchl



Li.: 10. November 1999, Wien, Eröffnung der Ausstellung „wege nach ravenbrück“. Zu sehen sind Caspar Einem, ein Teil der „Ausstellungsgruppe“ und Irma Trksak (vorne). Worüber hier so gelacht wurde, weiß heute wohl keine:r mehr ... Re.: Der Wissenschaftsminister bei seiner Eröffnungsrede. Fotos: ÖLGR/F-Archiv

Der 76. Befreiungstag im Internet

@ 76. Jahrestag der Befreiung des KZ Ravensbrück

Videos der Befreiungsfeiern und Online-Veranstaltungen, Grußbotschaften von Überlebenden, u.a. von Ib Katznelson (siehe S. 5-7) und Stella Nikiforova, sowie Videos zur „Nachgeschichte“ (Gespräche mit Angehörigen der nachfolgenden Generationen) mit Jeanine Bochat, Ambra Laurenzi u.v.a.

<https://rememberliberation.stiftung-bg.de/befreiung-ravensbrueck>

@ Wanderausstellung „Faces of Europe“ – ein Projekt des IRK (Internationales Ravensbrück-Komitee)

www.muzeumpolicie.cz (11. Jänner 2021: Eröffnung der Ausstellung im Tschechischen Polizeimuseum Prag)

www.muzeumpolicie.cz/images/faces-of-europe-de.pdf (Download-Link des Ausstellungskatalogs)

www.ravensbrueck.at/vernetzung-kooperativen/internationales-ravensbrueck-komitee/faces-of-europe

<https://rememberliberation.stiftung-bg.de/befreiung-ravensbrueck> (April 2021: Eröffnung in Ravensbrück)

PRÄAMBEL

Wir ehemaligen Ravensbrücker Häftlinge, zusammengeschlossen in der Österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück, haben seinerzeit beschlossen, junge Freundinnen in unsere Lagergemeinschaft aufzunehmen, weil wir möchten, dass unsere Tätigkeit fortgesetzt wird, auch dann, wenn wir Alten nicht mehr da sein werden.

Um sicherzustellen, dass der Geist, in dem unsere Gemeinschaft gegründet und geführt wurde, in der selben Richtung weitergeführt wird, möchten wir die Grundsätze, auf denen unsere Tätigkeit beruht, obwohl diese Grundsätze in den Statuten unseres Vereines auch angeführt sind, noch einmal anführen. Damit wollen wir unseren jungen Freundinnen helfen, sich gegen aufdrängende Richtungsänderungen erfolgreich zur Wehr zu setzen.

Diese Grundsätze sind:

- 1) Erhaltung der Erinnerung unseres Kampfes gegen den Nationalsozialismus, der die böseste Form des Faschismus ist.
- 2) Verteidigung der Demokratie und bedingungsloser Kampf gegen jede Form der Diktatur, gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Antisemitismus.

Wann immer die Statuten der jetzigen und sich bildenden Lagergemeinschaft aus welchen Gründen auch immer geändert werden sollten, sind diese beiden Grundsätze in die Statuten aufzunehmen und zu befolgen. Daher ist diese Präambel auch allen künftigen Statuten voranzustellen.

.....
Dieser Text wurde 2005 von Überlebenden des KZ Ravensbrück verfasst und ist seither den Vereinsstatuten der Österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück & FreundInnen als Präambel vorangestellt.

Die genauere Entstehungsgeschichte wird auf www.ravensbrueck.at dargestellt – unter „Die Lagergemeinschaft“ auf „Vermächtnis“ gehen.